



Der Freiheitskämpfer

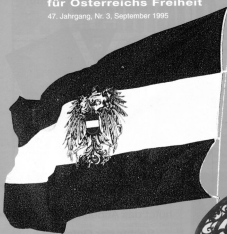
Organ der Kämpfer
für Österreichs Freiheit

47. Jahrgang, Nr. 3, September 1995

P. b. b.

Verlagspostamt 1060 Wien. Erscheinungsort Wien.

Preis S 10,-



1945–1995:

**50 JAHRE
BEFREITES
ÖSTERREICH**





Unsere Ehrenobmänner

1948–1995:



(1948–
1993)

Dr. Fritz Bock †



(1994)

Ing. Karl Serschen

Die ÖVP-Kameradschaft
der politisch Verfolgten
hütet das Andenken und die
Rechte der Opfer des
österreichischen
Freiheitskampfes.

**ÖSTER-
REICHS
BLUT-
OPFER**

**1938
1945**

2700

ÖSTER-
REICHISCHE
PATRIOTEN
HINGERICHTET.

32.000

ÖSTERREICHER
STARBEN IN
GEFÄNGNISSEN
UND KONZEN-
TRATIONS-
LAGERN.

247.000

TOTE ÖSTERREICHER
IN DER WEHRMACHT
HITLERS.

12.000

ÖSTERREICHER DURCH
BOMBEN UND KAMPF-
HANDLUNGEN, ALLEIN
IN WIEN, GETÖTET.



Bundesobmann Dr. Hubert Jurasek:

Dreimal Österreich

Drei für Österreich wichtige Ereignisse von historischer Bedeutung haben vor einer runden Zahl von Jahren stattgefunden. Dreimal für Österreich ein Grund zum Feiern, aber auch nachzudenken.

Vor 75 Jahren, am 10. 11. 1920, ist, nachdem bereits am 10. 10. 1920 sich in einer Volksabstimmung in Kärnten auch der überwiegende Teil der slowenisch sprechenden Bevölkerung zu Österreich bekannt hat, das schon erstmals am 1. 10. 1920 verabschiedete Bundes-Verfassungsgesetz auf Grund des Beschlusses des am 17. 11. 1920 gewählten Nationalrats in Kraft getreten. Mit diesem Bundes-Verfassungsgesetz (B-VG), das in seinen wesentlichen Bestimmungen heute noch in Kraft ist, ist Österreich als eine demokratische, parlamentarische Republik mit bundesstaatlicher Organisation eingerichtet worden. Dieses B-VG ist die Frucht der Zusammenarbeit der Mitglieder der damaligen Koalitionsregierung, vor al-

Heeresvertragsakte auseinandergebrochen ist. Trotz verschiedener Angebote der Christlich-Sozialen an die Sozialdemokraten zur Zusammenarbeit in der Regierung – so schon 1920, dann auch noch durch Seipel im Juni 1931 und Dollfuß im Mai 1932 – sind die Sozialisten nicht mehr bereit gewesen, Regierungsverantwortung mitzübernehmen, sondern sind in der Opposition verharnt. Dies mag möglicherweise der Ursprung der Bürgerkriegs- und damit letztlich des Untergangs Österreichs im März 1938 gewesen sein.

Vor 50 Jahren, am 29. 3. 1945, haben bei Kloster-Marienberg im Burgenland russische Truppen die österreichische Grenze überschritten. Damit hat die Befreiung Österreichs nach über sieben Jahren der Un-

gunst Stalins ist Renner mit der Bildung einer österreichischen Regierung betraut worden. Am 27. 4. 1945 hat Renner eine Koalitionsregierung gebildet, bestehend aus Vertretern der drei damaligen Parteien, der SPÖ, ÖVP und KPÖ. Namens dieser drei Parteien haben Renner und Schärf, Kunschak sowie Koplenig noch am selben Tag die Unabhängigkeitserklärung unterzeichnet, die Gründungsdekret des wiedererstandenen Österreich. Nachdem in zwei Länderkonferenzen in

rat stattgefunden, bei denen die ÖVP die absolute Mehrheit erhalten hat. Von diesem Nationalrat ist am 19. 12. 1945 Karl Renner zum Bundespräsidenten gewählt worden, Ing. Leo-



Henker an Österreich: Judenmörder Eichmann.



Henker an Österreich: SD-Chef Kaltenbrunner – Mörder der Patrioten.

pold Figl bildete eine Koalitionsregierung aller drei Parteien; die Bundesverfassung von 1920 ist wieder in ganz Österreich in Kraft getreten. Anfangs übte der von den vier Siegermächten des Zweiten Weltkriegs, der Sowjetunion, USA, Großbritannien und Frankreich, die auch Österreich militärisch besetzt hatten, gebildete alliierte Rat die Kontrolle über die wichtigsten Regierungsfunktionen aus. Allmählich wurde diese Kontrolle ge-

(Fortsetzung auf Seite 4)



„Heilsgeschrei“ 1938: Ahnungslose zum Jubel mobilisiert.

lem von Dr. Ignaz Seipel und Dr. Michael Mayr von den Christlich-Sozialen und Dr. Karl Renner und Dr. Otto Bauer von den Sozialdemokraten. Leider ist diese Verfassung ein Torso geblieben, da diese Koalitionsregierung am 10. 6. 1920 vor allem wegen der Frage der

freiheit begonnen. Am 13. 4. 1945 hat die Rote Armee Wien erobert. Schon am 3. 4. 1945 ist Karl Renner von Gloggnitz nach Hochwolkersdorf in das russische Hauptquartier gekommen und hat mit dem russischen General Scheltow verhandelt. Mit Bill-

Willen das Mißtrauen der westlichen Bundesländer gegen die von den Sowjets eingesetzte Regierung Renner beseitigt werden konnte, haben am

25. 11. 1945 in ganz Österreich Wahlen zum National-



Zerstörtes Wien 1945. Der Prater dem Erdboden gleichgemacht. Wahrzeichen Riesenrad nur mehr ein Gerippe.

Auf dem Weg zur Zweiten Republik:

Unabhängigkeitserklärung

Artikel I: Die demokratische Republik Österreich ist wiederhergestellt und im Geiste der Verfassung von 1920 einzurichten.

Artikel II: Der im Jahre 1938 dem österreichischen Volke aufgezwungene Anschluß ist null und nichtig.

Artikel III: Zur Durchführung dieser Erklärung wird unter Teilnahme aller antifaschistischen Parteigruppierungen eine Provisorische Staatsregierung eingesetzt und vorbehaltlich die Rechte der besetzenden Mächte mit der vollen Gesetzgebungs- und Vollzugsgewalt betraut.

Artikel IV: Vom Tage der Kundmachung dieser Unabhängigkeitserklärung sind alle von Österreichern dem Deutschen Reich und seiner Führung geleisteten militärischen, dienstlichen oder persönlichen Gelöbnisse nichtig

und unverbindlich.

Artikel V: Von diesem Tage an stehen alle Österreicher wieder im staatsbürgerlichen Pflicht- und Treueverhältnis zur Republik Österreich. In pflichtgemäßer Erwägung des Nachsatzes der erwähnten Moskauer Konferenz, der lautet: „Jedoch wird Österreich darauf aufmerksam gemacht, daß es für die Beteiligung am Kriege auf selten Hitler-Deutschlands Verantwortung trägt, deres nicht entgehen kann, und daß bei der endgültigen Regelung unvermeidlich sein eigener Beitrag zu seiner Befreiung berücksichtigt werden wird“, wird die einzusetzende Staatsregierung ohne Verzug die Maßnahmen ergreifen, um jeden ihr möglichen Beitrag zu seiner Befreiung zu leisten, sieht sich jedoch genötigt, festzustellen, daß dieser

Beitrag angesichts der Entkräftung unseres Volkes und Entgüterung unseres Landes zu ihrem Bedauern nur bescheiden sein kann.

Wien, den 27. April 1945. Urkund dessen die eigenhändigen Unterschriften der Vorstände der politischen Parteien Österreichs:

Für den Vorstand der österreichischen Sozialdemokratie, nunmehr Sozialistische Partei Österreichs (Sozialdemokraten und revolutionäre Sozialisten):

Dr. Karl Renner m. p.

Dr. Adolf Schärf m. p.

Für den Vorstand der Christlich-sozialen Volkspartei beziehungsweise nunmehr Österreichische Volkspartei:

Leopold Kunschak m. p.

Für die Kommunistische Partei Österreichs:

Johann Koplenig m. p.



April 1945: Burgenland vom Hakenkreuz befreit.

(Fortsetzung von Seite 3) mildert, die Eigenständigkeit Österreichs wuchs. Die maßgebenden Politiker der drei Parteien sind in vielen Gesprächen in den Kerkern und Konzentrationslagern der Nationalsozialisten übereingekommen, künftig das Trennende hintanzustellen und zusammen am Wiederaufbau Österreichs zu arbeiten. Diese Zusammenarbeit hat uns unseren heutigen Wohlstand gebracht.

Vor 40 Jahren, am 15. Mai 1955, hat Österreich endlich seine volle Freiheit erhalten. Nach schwierigen Verhandlungen, zuletzt im April 1955 in Moskau, haben die Außenminister der vier Besatzungsmächte und für Österreich der damalige Außenminister Figl am 15. 5. 1955 in Wien im Belvedere den Staatsvertrag unterzeich-



9. Mai 1945 in Karlshorst. Keitel unterschreibt bedingungslose Kapitulation. Der Krieg ist aus...



Wien im Mai 1945: Über 100.000 Wohnungen zerstört. Flüchtlingselend in der zerstörten Stadt.

net. Dieser hat Österreich die volle Freiheit und Unabhängigkeit gegeben, die Truppen der vier Besatzungsmächte haben Österreich geräumt. Freudestrahlend hat Figl vom Balkon des Oberen Belvedere der jubelnden österreichischen Bevölkerung verkündet: „Österreich ist frei!“ Nachdem die letzten Soldaten der Besatzungstruppen Österreich verlassen haben, hat der Nationalrat am 26. 10. 1955 das B-VG über die immerwährende Neutralität Österreichs nach dem Muster der Schweiz beschlossen. Kurze Zeit später ist Österreich in die UNO aufgenommen worden. Die Politiker, die heute in

Österreich das Sagen haben, gehören einer Generation an, die nicht mehr die Greuelthaten der Zeit von 1938–1945 selbst bewußt erlebt haben. Ist dies der Grund, daß vielfach an die Stelle der gemeinsamen Arbeit zum Wohl Österreichs kleinkliches politisches Hickhack getreten ist? Im Zusammenhang mit dem am 1. 1. 1995 erfolgten Beitritt Österreichs zur EU wird die Frage des politischen und rechtlichen Stellenwerts von Staatsvertrag und Neutralität diskutiert und der Staatsvertrag als „Dokument mit Symbolwert“ bezeichnet, dessen größter Teil keine politische Relevanz mehr habe. Die Neu-



Preis der Befreiung: Trümmer, Trümmer, Trümmer...

DER SCHILLING IST WIEDER DA!



„Mariandl aus dem Wachauerland!“: besorgter Blick in die Zukunft...



Mariandl mit Hand vor dem Mund, Witzeffekt durch (Banknotenentfaltung): „Maul halten vor den Besatzungsmächten“.



„Zitterpartie“ an der Ennsbrücke...

Viersprachiger Identitätsausweis, mit 12 Stempeln zum Passieren der Sektorengrenzen. Für manchen ein Alptraum beim Passieren des russischen Postens an der Enns.

tralität sei längst überholt, immer wieder wird auch von einer „Lebenslüge Österreichs“ gesprochen, Österreich sei nicht das erste Opfer, sondern Mitläufer der Greuel der Nationalsozialisten gewesen. Zutreffend hat Fritz Molden bei der Republikfeier am Abend des 26. 4. 1995 in Wien am Heldenplatz gesagt, es habe keinen Zweck, daß wir noch die nächsten 50 Jahre damit verbringen nachzudenken, was für grau-

enhafte Verbrechen in den Jahren 1938 bis 1945 geschehen seien; wir müßten uns halbwegs anständig benehmen, daß so etwas nicht mehr passieren könne. Wir, die wir gegen die Nationalsozialisten für Österreichs Freiheit gekämpft haben, wollen nach den Worten im Testament von Julius Raab handeln: „Die rotweiß-rote Fahne hoch halten und unser schönes Österreich als einen Hort der Freiheit bewahren.“



Väter des Staatsvertrags am 15. Mai 1955

Außenminister Leopold Figl in seiner Ansprache an die Außenminister der ehemaligen Besatzer:

Österreichs Volk jubelt heute, Österreichs Volk dankt heute für die Freiheit, Österreichs Volk geht heute aber auch mit dem festen Vorsatz der Pflichterfüllung für

die ganze Welt an die Arbeit. Wenn nun die Glocken von ganz Österreich, vom Bodensee bis zum Neusiedler See, von der Thaya bis zu den Karawanken läuten, dann läuten sie eine neue Zeit für Österreich ein, dann kündigen sie, daß Österreich frei ist.

LANDESVERBAND

Wien

Kanzler-Gedenken

Gemeinsam mit „Grün-Weiß“ und dem „Bund Der Geistig Schaffenden“ gedachten wir mit der traditionellen Kranzniederlegung unseres unvergesslichen Engelbert Delfuß, am 22. Juli, am Kanzlergrab. Ein Gedenken mit besonderer Note, denn: Erstmals hielt ein Repräsentant der Generation nach 1934: DER WFL OVP-KLUBOBSTMANN PROHASKA die Gedenkrede. „Eine symbolische Statutenübergabe“ zum Wachhalten des Kanzlergedenkens durch weitere Generationen. Nach kurzem Gebet für den Vereinigten machten wir noch unseren traditionellen Grabbesuch bei den hingerichteten Widerstandskämpfern, Major Biedermann, Hauptmann Huth und Oberleutnant Raschke.

„Platz der Opfer der Deportation“

Zum Gedenken an rund 50.000 umgekommene jüdische Bürger wurde am 8. Mai im Beisein von Kulturstadträtin Ursula Pasterk und des Präsidenten der Israelischen Kultusgemeinde, Paul Grosz, die Straßentafel Ecke Aspengasse/Adolf-Blumauer-Gasse in Wien-Landstraße in „Platz der Opfer der Deportation“ benannt.

An dieser Stelle stand früher der Aspengartenhof, von wo insgesamt 47 Transporte mit etwa 50.000 österreichischen Juden in die Vernichtungslager des nationalsozialistischen Regimes abgingen waren. Einen „Altar gegen das Vergessen“ errichteten mehr als 5000 Schüler in der Gedenkstätte des ehemaligen Bahnhofs.

* Kuratoriumssitzung *

Unter dem Vorsitz des Bundesobmanns Kamerad Dr. Hubert Jurasek versammelten sich die Landesobmänner der OVP-Kameradschaft der Politisch Verfolgten am 24. Juni d. J. in Wien (Laudongasse 16, Prader-Zimmer) zur Kuratoriumssitzung.

Höhepunkte waren diesmal die Ehrungen führender Kameraden: Über Antrag des Bundesobmanns wurde unserem Kärntner Kameraden JARITZ (91) der Ehrenring verliehen. Landesobmann, Kam. Dr. Lexner, würdigte die Verdienste des ausgezeichneten in einer kurzen Laudatio.

Die gleiche Ehrung wurde, über Antrag von Kam. Forster, unserem Bundesobmann Dr. Hubert Jurasek zufließ. Kam. Heger verlas die Laudatio, der oberösterreichische Landesobmann, Kamerad Heidelberger, überreichte den Ehrenring.

Im Verlauf der Sitzung wurde der seit der letzten Kuratoriumstagung verstorbenen Kameraden gedacht: Dr. Josef Keckels, Vbg., Dr. Herbert Gottl, Strmk., Bischofsvikar Dr. Josef Zeininger.

Im Bericht des Bundesobmanns wurde über die Novelle 1995 zum Opferfürsorgegesetz referiert und über die Aktivitäten in ihren Bundesländern. Dabei beleuchtete Kam. Dr. Lexner das Pro-

blem der Kärntner Partisanenbewegung aus historischer und aktueller Sicht. Kam. Heidelberger berichtete ausführlich über die Veranstaltungen in Hartheim und Mauthausen, wo er als Landesobmann von OO unsere Organisation vertreten hat. Kam. Forster, Landesverband Wien, teilte mit, daß in Zukunft die Agenden von „Grün-Weiß“ von der Wiener Landsmannschaft Starnberg übernommen wurden (z. B. Messe in der Volkirche, Betreuung der Gedenkkränze im Schloß Eferding).

Die Kuratoriumstagung fand mit einem gemeinsamen Mittagessen ihren kameradschaftlich-harmonischen Abschluß.

*

LANDESVERBAND

Nieder-österreich

50 Jahre Zweite Republik:

Großes Verdienst des CV an „Erfolgsstory“

Die großen Verdienste des Österreichischen Cartellverbandes und seiner Angehörigen am Wiederaufbau Niederösterreichs und Österreichs sowie an der Erfolgsstory der Zweiten Republik unterstrich anläßlich eines Festaktes im NÖ Landhaus Niederösterreichs Finanzlandesrat Edmund Freibauer.

Freibauer ebenso wie anschließend Alt-Bundespräsident Dr. Kurt Waldheim hoben vor allem die Verdienste großer, dem CV angehörender, Persönlichkeiten aus Niederösterreich um Staat und Land hervor, so namentlich von Leopold Figl, Julius Raab, Hermann Wirth, Georg Prader, Alois Mock und Siegfried Ludwig. Im übrigen, so Freibauer, hätten die Prinzipien des CV – patria, amicitia, scientia und religio – auch in der heutigen Zeit, freilich unter geänderten äußeren Voraussetzungen, nichts an Bedeutung und Wert verloren. Bemessung auf Grundsätze allein sei allerdings zu wenig. Freibauer verlangte mehr Engagement und Zi-

vicourage, um diese Wertvorstellungen auch wieder verstärkt in die Praxis umzusetzen. Das Niederösterreichische Landhaus bezeichnete Freibauer letztlich als Symbol für das, wofür es

den vergangenen fünfzig Jahren so vorzüglich bewahrt hätten.

Der bekannte Historiker Univ.-Prof. Dr. Ernst Bruckmüller skizzierte den schwierigen „Weg der Österreicher zu sich selbst“. Bruckmüller verwies auf die Irrungen und Wirungen Österreichs in diesem Jahrhundert, es habe eines jahrzehntelangen schwierigen Weges mit Zusammenbrüchen und Umbrüchen bedurft, ehe die Österreicher ihr eigenes nationales Selbstverständnis gefunden hätten. Auch Bruckmüller würdigte die Rolle Niederösterreichs und des Regierungszentrums in der Herrngasse für das Werden Österreichs insbeson-

Sr.-M.-Restituta-Gasse

Der Gemeinderat der Stadt Modling hat am 19. Mai 1995 beschlossen, die Weyprechgasse zwischen der Payergasse und der Gabieler Straße in „Sr.-M.-Restituta-Gasse“ umzubenennen.

einzustehen gelte: für Tradition ebenso wie für die Gestaltung der Gegenwart, für Fortschritt und Zukunft auf der Grundlage der genannten Werte, die sich auch in

dere in der Ersten und in der Zweiten Republik. Die Geschichte Österreichs sei stets maßgeblich von Persönlichkeiten aus Niederösterreich mitbestimmt worden. Alt-Bundespräsident Dr. Kurt Waldheim wies vor allem auf die großen Chancen Österreichs im zusammenwachsenden Europa hin. Österreich als europäisches Kernland sei für diese Rolle prädestiniert und dürfe sich, nach dem deutlichen Ja

vom Juni 1984 zur EU, auch durch kleinere Rückschläge und Enttäuschungen nicht in seinem europäischen Kurs beeinträchtigen lassen. Kritisch beleuchtete Waldheim die heutige Rolle der UNO, die vor allem darunter leide, daß sich die meisten Mitgliedstaaten nur in Lippenbekenntnissen ergähen und zu einem konkreten Einschreiten bei Krisensituationen in der Welt meist nicht bereit seien.

LANDESVERBAND

Ober-
österreich

KONSTITUIERUNG DES VEREINSVORSTANDES. Nach längeren und eingehenden Beratungen hat sich am 14. 3. 1995 folgender Vereinsvorstand konstituiert. Vorsitz: HR Dr. Florian Zehethofer und in der Folge OSTR Prof. Herbert Baum.

Obmann: Brigadier Hubertus TRAUTTENBERG: Hilferkassene Elvelsberg

Obmann-Stellv.: Mag. Petra Fosen-Schlichtinger, Inst. Hartheim

Schriftführerin: Dr. Elisabeth Schmidlechner, Lds. Wohlt. Verein

Schriftf.-Stv.: HR Dr. Florian Zehethofer, OÖ Lds. Wohlt. Verein

Kassier: Dr. Irgard Aschbauer, Lagerm. Mauthausen

Kassier-Stellv.: OSTR Prof. Herbert Baum, Linz. Die Genannten wurden einstimmig gewählt. Brigadier Trauttenberg nimmt in seinem Namen und namens der Gewählten die Wahl an und dankt den Proponenten für ihre Vorarbeit zum Zustandekommen dieses Vereins.

Rechnungsprüfer: Dipl.-Ing. Strauch, Lds. Wohlt. Verein, Mag. Nagl, Lds. Wohlt. Verein.

Beiräte: Nach § 9 (1) der Statuten sind insgesamt bis zu sechs Beiräte vorgesehen. Übereinstimmung, das die Einschränkung der Zahl wegfallen soll und man sich bis zu diesem Zeitpunkt mit

Gründungs- versammlung Verein Schloß Hartheim

Kooptierungen befehen wird.

Mitglieder des Beirats

sind: Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, Erkl. Fr. Martin, Landesrat Josef Ackerl, Erkl. Fr. Martin (Büro LR Ackerl), Graf Georg Starhemberg, Alkoven, als Nachkomme der Stifter, Dr. Günther Weixelbaumer, Inst. Hartheim, Dr. Gerhart Mærckigott, Landesarchiv Linz, Dr. Marlene Webersch, Verein für psych. Nachsorge, Linz, Dr. Bertrand Perz, Inst. für Zeitgeschichte Univ. Wien, Dr. Brigitte Kepplinger, J. K. Univ. Linz, Johannes Neuhauser, Filmemacher, Linz. Im Gespräch: Dözes, Bischof Maximilian Aichern, Superintendent, Eichmayr und Vertreter der israel. Kultusgemeinde. Schließlich wird dem Beirat auch ein Vertreter der Gemeinde Alkoven angehören. Der Name dieses Vertreters wird nach der bevorstehenden Gemeinderatswahl bekanntgegeben.

Vorstellung der Teilnehmer an der Veranstaltung und ihr Beweggrund zur Mitarbeit im Verein. Seitens der Opferverbände waren folgen-

LANDESVERBAND

Tirol

Gedenkveranstaltung in Lienz

Am 14. Juni 1995 hat vor dem Denkmal für die Opfer des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus in Lienz eine Gedenkfeier stattgefunden, bei der unser Kamerad Staatssekretär a. D. Dr. Ludwig Steiner die Festansprache gehalten hat.

de Vertreter anwesend: Hr. Haunschmidt i. V. Prof. Franz Kain, KZ-Verband, Fr. Martin für den Bund der Sozialdem. Freiheitskämpfer, Hr. Helmut Heidberger für die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten. Abschließend wurde noch

auf die Gedenkveranstaltung am Samstag, 6. 5. 1995, Beginn 10 Uhr, im Schloß Hartheim hingewiesen. Es wurde ange-
merkt, daß bei dieser Gelegenheit Brigadier Trauttenberg den Verein vorstellte.
Helmut Heidberger

LANDESVERBAND

Steiermark



BR Komm.-Rat Alfred Geralt ehrt Präsident Bert Linder im Wiesenthal-Center in Los Angeles.

Präsident
der Holocaust-
Hinterbliebenen
in den USA

BERT LINDER IN GRAZ

– Vortrag und Diskussion mit der Jugend –
(Bericht ab Seite 8)

Bert Linder in Graz:

Die Jugend – unsere Zukunft

Vortrag und Diskussion

Die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, Landesverband Steiermark, lud am 20. Juni d. J. zu einer eindrucksvollen Begegnung mit Bert Linder im Grazer Josef-Krainer-Haus. Einführende Worte sprach unser steiermärkischer Landesobmann, Kamerad BR ALFRED GERSTL. Die an den Vortrag Linders anschließende Diskussion leitete der Direktor der Otto-Möbelschule, Mag. Albert Kaufmann.

Erstmals hielt der Präsident der Holocaust-Hinterbuben in den USA, Bert Linder, einen Vortrag in Österreich. Welt über 100 Studenten, aber auch Schüler der oberen Schulstufen, Vertreter der Opferverbände und andere waren gekommen, um den Bestsellerautor des Buches „Haft ohne Urteil“, Präsidenten Bert Linder, zu hören und mit ihm zu diskutieren. Beeindruckend dabei die Grußworte des Landeshauptmannes der Steiermark, Dr. Josef Krainer, der in tiefgründiger Analyse nicht nur das Schicksal Bert Linders aufzeigte, sondern auch zukunftsorientiert den Weg für die Jugend skizzierte.

In seiner Einleitungsrede führte Kamerad Gerstl u. a. aus: „Es geht uns in erster Linie um unsere Heimat Österreich – Steiermark, daher um die Bewahrung und Förderung regionaler Identität, unter Zugrundelegung unseres kulturellen Erbes aus einer jüdisch-christlichen Symbiose und deren Neuerweckung durch Impulse für unsere Jugend. Wir bekennen uns zum Geist der großen humanistischen Denker und Dichter des deutschen Sprachraums mit ihren Bemühungen zur befruchtenden Vielfalt eines vereinten Europas und sind daher Gegner eines falsch verstandenen, zu Blutopfern führenden Nationalismus. Wir bekennen uns zum Sozialistenbrief der katholischen Kirche und der ökosozialen Marktwirtschaft und erheben unsere Stimme und fordern die Ein-

bindung der Kinderphilosophie bei der Erziehung unserer Jugend, die verstärkte Wissensvermittlung für frühzeitig selbstkritisches Denken und damit für eine Wesensart, in der Toleranz nicht nur Worte sind. Wir bejahen jedes engmaschige, soziale Netz, in dem vor allem das Leben des einzelnen auch vor Einsamkeit bewahrt wird und sehen daher in der Förderung der Familie und Freundschaft, der Achtung gegenüber dem



Landeshauptmann Dr. Josef Krainer begrüßt Präsident Linder.

Nächsten, aber auch gegenüber jeder demokratisch-politischen oder religiösen Geseinschaft eine aus unserer Lebenserfahrung gewonnene Zielsetzung. Wir fordern in dieser Zeit zunehmender Orientierungslosigkeit, daß wir dem heutigen Konsumdenken vor allem die geistigen, kulturellen, aber auch

sportlichen Zielsetzungen als Sinngebung des Lebens durch verbesserte Angebote überordnen. Wir würdigen die Leistungen der großen sozialen Vordenker, die letztendlich die Weichenstellung zu unserem heutigen Wohlstand und der Anerkennung der Menschewürde jedes einzelnen mit-

(Schluß auf Seite 10)

Personalia

Bert LINDER. 1911 in Wien geboren, verbrachte – wie er selbst sagt – die schönste Zeit seines Lebens, seine Jugend, in seiner Heimatstadt. Er stammt aus einer Familie, die in sozialdemokratischer Tradition verwurzelt ist, daher war seine Jugend geprägt durch die „Kinderfreunde“, den „Roten Falken“ und schließlich durch den „Republikanischen Schutzbund“. Er war auch Bezirksführer der „Roten Falken“ in der Brigittenau. Zwischen 1934 und 1938 war er in der Untergrundbewegung der Sozialdemokratischen Partei, insbesondere in Aktionen gegen den Nationalsozialismus tätig. Am 13. März 1938 mußte er aus seiner Heimat fliehen, nachdem ihm sowohl aus „rassischen“ als auch aus politischen Gründen die Einweisung in das Kon-

zentrationlager drohte. 1942 wurde er in Südfankreich von der „SS“ verhaftet und nach Auschwitz deportiert. Er überlebte Auschwitz und Bergen-Belsen, lebt seit 1951 in den USA, nun in Palm Springs, Californien, USA, und ist Präsident der Holocaust-Überlebenden. Seine Vorträge in amerikanischen Hochschulen haben ihm große Anerkennung und Ehrungen gebracht. Sein 1994 erschienenes Buch „Condemned without Judgment“ („Haft ohne Urteil“) wurde zum Bestseller in den USA und wird für eine Verfilmung nunmehr als Drehbuch aufbereitet. Bert Linder ist seit fast 50 Jahren glücklich verheiratet, seine Frau ist ebenfalls Wienerin, stammt aus der Nachkommenschaft von Franz Schubert und schenkte ihm zwei Kinder.

Dr. Viviane Linder, Chemikerin, und Georg Linder, der u. a. auch Produzent des erfolgreichen Films „Running Man“ mit Arnold Schwarzenegger ist. Am 23. Mai 1995 wurde im Wiener Rathaus an Bert Linder die österreichische Staatsbürgerschaft verliehen, somit besitzt er fortan die amerikanische und die österreichische. Anlässlich der Präsentation seines Buches „Haft ohne Urteil“ im Wiesenthal-Center in Los Angeles, an der über 300 Persönlichkeiten aus Film, Wirtschaft und auch Politik teilnahmen, überreichte Bundesrat Alfred Gerstl in Vertretung des Nationalratspräsidenten Dr. Fischer und des Bundesratspräsidenten Jaud an Präsident Bert Linder in Würdigung seiner Verdienste und als Gruß seiner Heimat Österreich die „Silberne Parlamentsmedaille“. (Foto: Seite 7)

Der gebürtige Wiener Bert Linder beschreibt anfangs kurz die Zeit seiner Jugend in der Brigittau – er lebte hier im Georg-Schmid-Hof/Hannovergasse – bis zum Einmarsch der Hitler-Truppen in Österreich im März 1938. Als politisch engagierter Sozialdemokrat und Jude, der auf einer Liste der Nazis stand, mußte er bereits kurz nach dem Anschluß Österreich verlassen und flüchtete nach Belgien. Im Mai 1940 schoben ihn die Belgier, die anfangs mit den Deutschen kollaborierten, nach Frankreich ab, wo er zunächst in mehreren Lagern als politischer Gefangener festgehalten wurde.

Nach erfolgreicher Flucht aus dem Camp gelang es ihm, sich zusammen mit seinem Bruder und der Familie seiner Schwester, die er inzwischen ebenfalls wiedergefunden hatte, in die „freie Zone“ im Süden des Landes durchzuschlagen und sich dort der mittlerweile stark angewachsenen jüdischen Flüchtlingsgemeinde anzuschließen. Vorerst können sich die Linders in Sicherheit wohnen, glaubt doch niemand ernsthaft, daß Hitler wegen der großzügigen Zugeständnisse der Regierung Italien so bald auch den Süden einnehmen werde. In dem kleinen idyllischen Bauerndorf, in welchem Bert freundlich aufgenommen wird und bei der Arbeit am Feld und in den Weingärten mithilft, lernt er seine Frau Gisella kennen, die ihm einen Sohn schenkt. Als sich das Gerücht vom Einmarsch der Wehrmacht in die Südzone verbreitet, herrschen in der Flüchtlingsgemeinde blankes Entsetzen, Verzweiflung und Angst. Rasch beschließt man, über die Berge in das noch unbesetzte Italien zu gelangen. Ein Trupp aus 1250 Flüchtlingen, der unter anderem von Linder selbst geführt wird, darunter viele Kinder und Greise, setzt sich in Bewegung. Einige seiner besten Freunde entscheiden sich jedoch, den Partisanen in die Berge zu folgen. Linder wird sie nie wieder sehen.

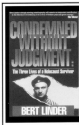
Mit großer Mühe erreicht der Flüchtlingsstrom italienisches Territorium, das italienische Militär interniert die Flüchtlinge in Borgo San Dalmazzo wegen illegalen Grenzübertritts. Behandelt sie jedoch korrekt. Zu ihrem Entsetzen werden die Internierten aber eines Morgens von exzessierenden SS-Einheiten (als aus dem Schlaf gerissen: Die Deutschen hatten Italien übernommen und das Lager besetzt. Für Linder, seine Familie und alle anderen beginnt nun jener Abschnitt, der für die

meisten Juden der furchtbarste und der letzte sein würde, und der jene wenigen, die ihn dennoch überleben konnten, bis an ihr Ende zeichnen sollte.

In tagelanger Fahrt wird Linder in überfüllten Viehwaggons über Drancy nach Auschwitz deportiert, ohne Nahrung, ohne Wasser, ohne Toilette. Rund um ihn sterben Menschen, werden wahnsinnig oder bringen sich aus Verzweiflung um. Die Leichen bleiben neben ihm. Linder kaum ein Jahr alter Sohn erkrankt schwer und schreit vor Hunger. Erst in Auschwitz öffnen sich die Riegel, Berge von Leichen fallen aus den Waggons. Apollisch vor Hunger und Durst und völlig entkräftet nimmt Linder noch wahr, daß Frauen und Männer voneinander getrennt werden und Schwachen angeboten wird, auf einen Lastwagen zu steigen. Fast intuitiv geht er auf

Neuankömmlinge auf (Bert Linders Vater Jakob war sozialdemokratischer Lokalpolitiker und Fürsorger im Wien der Zwischenkriegszeit). Kautsky wird Linders väterlicher Freund und hilft ihm, die Brutalität, die im Lager herrscht, zu überstehen. Vom sadistischen Kapo wird Linder willkürlich verprügelt und zusammengeschlagen. Arbeitsunfähige KZ-Häftlinge, die auf der Krankenstation liegen, fallen jedoch schnell den täglichen Selektionen zum Opfer. Linder schleicht sich mit Mühe und unter Schmerzen zur schweren Arbeit. Zweimal zertritt ihm der Kapo den Beinhaut – ein sicheres Todesurteil, zumal die dünne Suppe nur damit ausgefüllt werden kann und verlorengegangenes Geschick nicht ersetzt wird. – Jedemal verschafft ihm Kautsky einen neuen Napf. Ein SS-Mann aus

te und Hunger fordern unzählige Opfer unter den ohnehin ausgemergelten Gefangenen. Durch einen Spalt in den Latten erkannte Linder das Tothetor-Monument am Prätorium, doch die Fahrt geht weiter durch Österreich und endet erst in Dora-Nordhausen. Noch immer versucht das Nazi-Regime hier durch die Produktion der „Wunderwaffe“ seinen un-aufhaltsamen Untergang hinauszuschieben. Linder und sein Bruder werden gezwungen, im mächtigen unterirdischen Stollensystem von Dora an der Fertigung der V2 mitzuarbeiten. An einer russischen Widerstandspuppe, die durch Sabotage erstickt, daß das Letztgenannte der Raketen nicht funktioniert, wird eine Massenexekution vorgenommen. Im Angesicht der gefänglichen Russen, die auf Strahlengriffen an der Decke baumeln, müssen die Gefangenen weiterarbeiten, bis auch dieses Lager geräumt wird. Linder und sein Bruder geraten nach Bergen-Belsen, wo sie erstmals keine Zwangsarbeit verrichten müssen und kleiner Gewalt durch die SS-Mannschaften ausgesetzt sind, die wegen der herrschenden Seuchen das Gelände nicht betreten, sondern abriegeln. Stattdessen läßt man die internierten quälend verhungern und verdurstet. Schon im Delirium liegt dort Linder, daß die British Army das Lager eingenommen hat, nicht ohne vorher meterhohe Leichenberge zur Seite geräumt zu haben. Ein zum Skelett abgemagerter Mithäftling, der jubelnd am Fenster stand, stirbt im Frauendormitorium. Am Ende des Buches erzählt Linder, wie er wieder ins „normale Leben“ zurückgefunden hat, in dem er in Belgien seine dritte Frau, die ebenfalls aus Wien stammte, gefunden hat, mit der er noch heute glücklich verheiratet ist. Nicht uninteressant scheint hier auch eine Episode, die eine Begegnung Bert Linders mit Bruno Kreisky, damals Außenminister, in Belgien schildert. Kreisky – auf der Suche nach unbelasteten und kompetenten Mitarbeitern für sein Ministerium, ist Bert und seinen Vater, nach Österreich zurückkehren, wo er ihnen eine respektable politische Funktion im Auslicht stellte. Die Linder lehnten dies ab, weil sie mit vielen österreichischen Sozialdemokraten, die über Nacht ihre Überzeugung gegen ein Hakenkreuzsymbol eingetauscht hatten, böse Erfahrungen machen mußten und ein Weiterleben in diesem Land für sie damals undenkbar schien.



Bert Linder:

Haft ohne Urteil

Karzerzession aus dem englischsprachigen Original, nach Gerhard Landauf.



eigenen Füßen weiter und antwortet so – wie ihm später bewußt wird – einer Selektion. Kahlschoren findet er sich als „Häftling 167995“ in einem Lager wieder, von dem er – wie jeder Neuankömmling – glaubt, es wäre ein Arbeitslager. Die Trennung von ihren Familien ergibt für Linder und seinen Bruder anfangs keinen Sinn, doch will ihnen keiner der schon länger Internierten den Grund dafür nennen. Als beide schließlich erfahren, daß Frauen mit Kleinkindern sofort nach der Ankunft mit Giftgas umgebracht werden und sich das vermeintliche Arbeitslager als Vernichtungsstätte erweist, brechen sie psychisch zusammen. In dieser Situation begegnen sie Benedikt Kautsky, dem Sohn Karl Kautskys, der als langjähriger „Politischer“ in der Schreibstube arbeitet und nach den „Linder-Brüdern“ fragt, die ihm in der Liste der

Wien fragt Linder, den sein Akzent ebenfalls als Wiener verrät, wo denn diese Stadt liegt. Als er nichtssagend mit „Österreich“ antwortet, erhält er unter Schlägen und Tritten die Belehrung, daß dieses Land „Östmark“ heiße. Schwerverletzt kommt Linder in den Krankenbau und wieder bewerkstelligt es Benedikt Kautsky, daß Linder von den Selektionen ausgenommen wird.

Wegen seiner Fähigkeiten als Mechaniker wird Linder zur Zwangsarbeit im kriegswichtigen „Buna-Werk“ am Gelände von Auschwitz/Monowitz eingesetzt. Gefangene, die zu Außenarbeiten gezwungen werden, sterben zu Tausenden im kalten polnischen Winter. Im Januar 1945 wird Auschwitz vor der heranrückenden Roten Armee evakuiert. Nochmals werden Linder und sein Bruder im Viehwagen planlos quer durch Europa verschoben. Kai-

(Fortsetzung von Seite 8)
gestaltet haben. Daher verneigen wir uns vor dem Mut und der Opferbereitschaft und dem erbrachten Blutzoll aller ehemals politischen oder sogenannten rassistischen Opfer, gleich welcher Gesinnungsgemeinschaft sie angehörten. Wir sind jedoch sehr kritisch gegenüber allen jenen auf der ganzen Welt, die trotz Kenntnis von „Mein Kampf“ von Adolf Hitler und der Nürnberger Gesetze einst schwiegen oder zu lange geschwiegen haben und heute als Besserwisser ohne zukunftsgerichtete Ideen reden, reden und Gräben aufreißen, anstelle zu versuchen, Wunden zu heilen.

Wir verneigen uns in tiefer Dankbarkeit vor den vielen Tausenden, unbedankt geliebten stillen Helden, die einstmalig politisch oder sogenannten rassistisch Verfolgten unter Einsatz ihres Lebens geholfen haben.

Wir bekennen aber auch, daß viele von uns auf dem Weg zu unseren heutigen Grundsätzen nicht fehlerfrei waren und wollen allen die Hände reichen, die aus der Geschichte zu lernen gewillt sind.

Abschließend sagte Gerstl: „Unsere ganze Hoffnung ist



Begrüßungssprache. Präsidium, von links nach rechts: Landeshauptmann Dr. Josef Krainer, Direktor Mag. Alfred Kaufmann, Präsident Bert Linder, BR Komm.-Rat Alfred Gerstl, Prof. Dr. Karl Albrecht Freiherr v. Kubitzky, Hofrat Dr. Othmar Ritter.

unsere Jugend, der wir auch kritische Fragen zu beantworten haben. Sie muß aus der Geschichte die sinnvolle Lehre für den Weg in eine bessere Zukunft ziehen.“ Beeindruckend und berührend war die Antwort Bert Linders auf die Frage eines vielleicht 16jährigen, warum er sich mit 83 Jahren die Strapaze solcher Diskussionen antue? Linder: „Wir Holocaust-Überlebenden glauben fest daran, daß durch das ständige Erinnern und die Schilderung der

Greuel in der Diskussion mit jungen Leuten in Verbindung mit einer starken Demokratie Holocausts sich nicht mehr ereignen werden.“

Der anschließende Vortrag Bert Linders skizzierte sein Leben und zeigte die große Tragik unserer Mitbürger jüdischen Glaubens auf, die, wie er nach seiner Flucht 1938 aus Österreich im Ausland als Deutsche auch vor Hitlers Einmarsch in Frankreich in ein Lager gesperrt wurden. Er zeigt auf, daß

man fast in der ganzen Welt lange nicht glaubte, welchen Weg der Unmenschlichkeit der Nationalsozialismus beschreite. Er distanziert sich von der Kollektivschuld, meint aber mit Nachdruck, man solle nicht vergessen, was geschehen ist, um Wiederholungen zu vermeiden. In der anschließenden Diskussion, an der sich die Jugend mit großem Enthusiasmus beteiligte, wurde erkennbar, daß diese Jugend gewillt ist, an einer humanistischen Zukunft mitgestaltend zu wirken.

Bert Linder, dem 4 Wochen vor dieser Veranstaltung auch seine österreichische Staatsbürgerschaft wieder zurückgegeben wurde, und der für seine Leistungen über Vorträge vor vielen tausend amerikanischen Studenten zugunsten eines objektiven Österreichbildes auch vor 14 Tagen das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich erhielt, versprach auch, andere Einladungen im deutschen Sprachraum, vor allem in Österreich für Vorträge und Diskussionen künftig anzunehmen und meinte dabei, daß er mit seinen 83 Jahren daher hoffe, noch lange gesund zu bleiben.

Österreichische Freiheitsfront (Nibelungenwerk St. Valentin)

Anna Strasser, aus einer christlich-bürgerlichen Kaufmannsfamilie aus St. Valentin stammend, ist, wie sie in einer im Selbstverlag erschienenen Broschüre „Tatsachenbericht, März 1938–Mai 1945“ schildert, 18jährig im April 1939 als kaufmännische Angestellte bei der Landwirtschaftlichen Lagerhausgenossenschaft Mauthausen-Heinrichsbrunn angestellt worden. Diese Lagerhausgenossenschaft hatte am Frachtenbahnhof Mauthausen eine „Übernahmestelle“, deren Lagerleiter Franz Winkler gewesen ist. Sie hat immer wieder gesehen,

wie Häftlinge angekommen und von der SS ins KZ getrieben worden sind. Gefangen, die bei dem Ausbau der Verladeeinrichtungen am Frachtenbahnhof Mauthausen verwendet worden sind, haben Winkler und sie Lebensmittel und Zigaretten zugesteckt. Winkler, damals 58 Jahre alt, wurde deshalb im Herbst 1940 verhaftet und in das KZ Dachau gebracht, wo er am 26. 2. 1941 gestorben ist.

Bei der katholischen Jugend in St. Valentin lernte sie den damals bei einer Firma in St. Valentin als Lehrling beschäftigten Klaus Lösch kennen, dessen Vater

als Justizbeamter wegen seiner christlichen Gesinnung verhaftet wurde und in der Folge seine Stellung verloren hat.

Mit dem als Filmvorführer beim Kino in St. Valentin tätigen Hans Wieser haben sie im Vorführsaal ihre Aktivitäten besprochen; sie wollten helfen, wo sie konnten. Allmählich sind u.a. auch zwei tschechische Techniker zur Gruppe gekommen, Ing. Jaroslav Janu und Ing. Pimper, die Verbindungen mit Widerstandskämpfern in Graz und im Nibelungenwerk Mauthausen hatten und Gefährdete ins Ausland geschleust haben.

Am 15. April 1942 ist Anna Strasser als Büroangestellte in das Nibelungenwerk St. Valentin-Langenhart-Herzogsdorf dienstverpflichtet worden, wo die „Tigerpanzer“ erzeugt worden sind. Im Nibelungenwerk kam sie in Kontakt mit der dort schon bestehenden Widerstandsgruppe, der u.a. Karl Hofbauer, ein zwangspensionierter Gendarm aus Waidhofen/Thaya, und Franz Pöschner, Werkmeister aus St. Pölten, angehört haben, die in diesem Werk dienstverpflichtet gewesen sind. Die Gruppe, der Personen ver-

(Schluß auf Seite 12)

Die Befreier hatten freie Fahrt

Innsbruck brauchte vor 50 Jahren nicht von den Nazis befreit zu werden. Die rotweißroten Fahnen wehten dort schon, als US-Truppen am 3. Mai einmarschierten. Geführt hat sie ein junger Tiroler: der spätere Spitzendiplomat und ÖVP-Abgeordnete Ludwig Steiner.

Es war Mittwoch, der 2. Mai 1945, gegen 23 Uhr, als aus der Dunkelheit eines Waldstücks am Zirl Berg der wahnende Befehl: „Stop Kraut, don't move any more“ ertönte. Der Ruler war ein US-Soldat, ein Angehöriger der 103. Infanteriedivision („Cactus-Division“), die von Bayern kommend, nach Tirol vorrückte. Der Angerufene – aufgelordert, stehenzubleiben und sich nicht zu bewegen – war ein österreichischer Widerstandskämpfer in der Uniform der Deutschen Wehrmacht, der spätere Staatssekretär im Außenministerium und Tiroler ÖVP-Abgeordnete zum Nationalrat, Ludwig Steiner. Er wollte, „Kraut“ konnte nur ihm gehen, so nannten die Nazis die deutschen Soldaten. Und er wollte auch, der erste Schritt zur erfolgreichen Durchführung seines Auftrags war getan: Die US-Truppen so rasch wie möglich in die von Tiroler Widerstandskämpfern mittlerweile befreite Landeshauptstadt Innsbruck zu führen.

Die Geschichte des militärischen Widerstands gegen das nationalsozialistische Regime reicht in Tirol in das Jahr 1943 zurück. Damals wurde Steiner – 21 Jahre alt – nach einer Kriegsverletzung an der Elisenfront einer Ersatz-einheit in Innsbruck zugeteilt. Und er begann sofort mit dem Aufbau von Widerstandsgruppen innerhalb der Wehrmacht. Im 27-jährigen Major und Ritterkreuzträger Werner Heine, einem gebürtigen Rheinländer, fand Steiner einen kongenialen Partner. Heine, der nach dem Krieg als Kaufmann in Tirol lebte und heute mit über 80 Jahren in Innsbruck lebt, sei ihm, so Steiner, damals als ein „sehr patienter Bursche“ aufgefallen.

Ab 1944 hatte Steiner aber Freunde mit den Brüdern Mol-dani, die damals nach Tirol gekommen waren und die Verbindung zu den amerikanischen Truppen herstellten. Am 16. April 1945 arbeiteten Steiner, Heine und der damalige Oberleutnant Joseph S. Moser, der spätere Heraldsprecher der „Tiroler Tageszeitung“, einen Luftlandeplan für alliierte Luftstreitkräfte im Innthal aus. Der Plan umfasste

21 Absprungplätze für zwei Fallschirmjägerdivisionen. Wegen des raschen Vorrückens der 7. amerikanischen Armee durch Bayern kam es nicht mehr zu der geplanten Luftlandung.

„Doktor Brand“ war Karl Gruber

Während Heine die militärische Führung der Widerstandsgruppe



Botschafter Steiner führte die US-Truppen 1945 nach Innsbruck.

innehaltete, fehlte lange Zeit der politische Kopf an der Spitze. Der fand sich in einem gewissen „Doktor Brand“, der im März 1945 aus Berlin kommend in Innsbruck auftauchte. Steiner wurde von Freunden aufmerksam gemacht, er solle doch mit „Doktor Brand“ Kontakt aufnehmen. Und so kam es zu einer ersten Begegnung Steiners mit Karl Gruber, der damals 36 Jahre alt war und wenig später der erste Landeshauptmann Tirols nach dem Krieg und danach österreichischer Außenminister wurde. Steiner wiederum war später Grubers Sekretär, ehe er nach dessen Ausscheiden aus der Regierung in das Kabinett von Bundeskanzler Julius Raab übersiedelte.

Gruber drängte auf Taten, erinnerte sich Steiner: „Wir müssen eine militärische Aktion machen und können das nicht den Allie-



Ludwig Steiner (rechts) mit US-Major Bland West im Gendarmenposten Zirl am 3. Mai 1945

ten überlassen. Innsbruck muß befreit werden, bevor die Amerikaner kommen.“ Ende April 1945 war es dann auch so weit: Die Widerstandskämpfer besetzten die Kasernen, überfüllten das Generalkommando Südwest der deutschen Wehrmacht auf der Hungerburg und eroberten im Laufe des 2. Mai das Landhaus in der Innenstadt.

Steiner wurde zuvor eine heikle Mission übertragen. Er wurde beauftragt, den amerikanischen Truppen, die von Bayern kommend auf dem Hochplateau bei Seefeld lagen, entgegen zu fahren und sie nach Innsbruck zu führen. Steiner brach bei Schneesturm in der Nacht zum 3. Mai von Innsbruck in Richtung Seefeld auf. Steiner: „Ich sollte einen Major Bland West ausfindig machen, der für die Feindaufklärung zuständig war.“ Es gelang ihm – nachdem er sich den amerikanischen Truppen als Widerstandskämpfer zu erkennen gegeben hatte – in Reith bei Seefeld zu Major West vorzudringen.

Noch heute besitzt Steiner ein Foto aus diesen Tagen. Es zeigt – aufgenommen am 3. Mai 1945 im Gendarmenposten Zirl – Leutnant Steiner mit Major Bland West und einem zweiten

US-Offizier, Leutnant Peter Randon. Steiner trägt zur deutschen Uniform eine Armbinde, die sich heute noch im Besitz des Zeitzeugen befindet. Sie ist rotweiß-rot, trägt zwei Stempel mit deutscher und englischer Aufschrift: „Austrian movement of Liberation – 05 – Tyrol“ und „DIE ÖSTERREICHISCHE WIDERSTANDSBEWEGUNG – 05“.

Am 3. Mai begleitete Steiner die amerikanischen Truppen über den Zirl Berg in das Innthal hinunter. Eine deutsche Flak-Flakette auf der gegenüberliegenden Seite des Innthals feuerte auf die vordringenden US-Panzer, die sich daraufhin kurzfristig zurückzogen. Doch blieb dies die einzige Gefechtsbeziehung auf dem Weg nach Innsbruck. „Irgendwer hat drei weiße Äpfelchen aus den Turmfenstern der Kirche in Zirl heruntergelassen. Dann war Ruhe“, schildert Steiner die dramatischen Minuten.

Als die amerikanischen Truppen am Abend des 3. Mai in Innsbruck einmarschierten, wo bereits die rotweißroten Fahnen wehten, wurden sie im Landhaus vom Exekutivkomitee des Tiroler Widerstands mit Gruber an der Spitze begrüßt. („Neues Volksblatt“, 25. 4. 1995)

Österr. Freiheitsfront

(Nibelungenwerk)

(Schluß von Seite 10)

schiedener Richtungen angehört haben, die sich in ihrem Kampf gegen die Nationalsozialisten einig waren, ist schließlich auf über 30 Personen angewachsen. Sie informierte über Sendungen der BBC, auch sind wichtige Dokumente nach Prag geschmuggelt worden. Anna Strasser mußte immer wieder sehen, wie Zwangsarbeiter, vor allem KZ-Häftlinge, gequält und sogar zu Tode geprügelt worden sind. Sie ist nervlich zusammengebrochen und brauchte dann nur mehr halbtägig im Nibelungenwerk arbeiten, hatte daher Zeit, im elterlichen Laden in St. Valentin mitzuarbeiten. Dadurch hatte sie erfahren, daß in das nahegelegene Lager „Windberg“ jüdische Familien aus Ungarn gebracht worden sind. Im elterlichen Geschäft kam sie mit ihnen in Kontakt und besorgte für sie Medikamente mit Hilfe von Rezepten, die ihr ein bekannter Arzt ausgestellt hat.

Die Gestapo hat am 11. 9. 1944 Anna Strasser zu Hause verhaftet. In dem Fahrzeug, mit dem sie in das Gefangenenhaus nach St. Pölten gebracht worden ist und im Gefangenenhaus hat sie einige Mitglieder der Widerstandsgruppe, darunter Klaus Lösch, Alexander Berký und Franz Novak, getroffen. Nach Verhören bei der Gestapo in St. Pölten ist Anna Strasser vorerst in das Polizeigefangenenhaus Wien 9, die „Liesl“, gekommen, von dort sollte sie ins KZ Ravensbrück; nach längerer Inhaft ist sie wieder nach Wien zurückgekommen und schließlich in das Lager nach Oberlanzendorf bei Wien gekommen. Dort ist sie an Typhus erkrankt, durch die einmarschierende Rote Armee befreit worden. Das von ihr transkribierte, zu Wehnachten 1944 in der „Liesl“ in Wien gesungene Freiheitslied „Herzlos umringt mich die dunkle Flut...“ ist

unter dem Titel „Das Lied im österreichischen Widerstand“ im Jahrbuch des Österreichischen Bundesverlags 1984 erschienen.

Über das Schicksal anderer hier genannter Mitglieder der Widerstandsgruppe konnte folgendes in Erfahrung gebracht werden.

Klaus Lösch ist nach Abschluß seiner Lehre in St. Valentin im Mai 1944 zum Reichsarbeitsdienst nach Götzendorf/Leitha einberufen worden. Am 10. 10. 1944 ist er von der Gestapo in Linz verhaftet und in das Gefängnis St. Pölten gebracht worden. Über Wien ist er am

10. 1. 1945 in das KZ Dachau gekommen, wo er von den US-Truppen befreit worden ist.

Hans Wieser, Elektriker, der schon vorher wegen unerlaubtem Umgang mit Kriegsgefangenen 1 Monat in Haft war, ist im Herbst 1944 beim Militär von der Gestapo verhaftet worden. Über das Militärgefängnis in Wien 10, Hartmannsgasse, ist er in das KZ Mauthausen gekommen. Bis zu seiner Befreiung im Mai 1945 hat er dort im Krematorium arbeiten müssen.

Franz Posenzheimer, Werkmeister aus St. Pölten, der illegales Mitglied der KP

war, ist ebenfalls im September 1944 verhaftet und in das Gefängnis nach St. Pölten gebracht worden. Er ist am 7. 5. 1945 im KZ Dachau, vermutlich an Typhus, gestorben.

Alexander Berký aus Wien, illegales Mitglied der KP, ist ebenfalls im September 1944 verhaftet worden. Am 7. 3. 1945 ist er im KZ Dachau gestorben.

Franz Novak, 1943 aus der Wehrmacht entlassen und in das Nibelungenwerk St. Pölten dienstverpflichtet, ist ebenfalls im September 1944 verhaftet worden und vom 3. 11. 1944 bis 29. 4. 1945 im KZ Dachau.

Christliche Patrioten aus der Steiermark und Kärnten

Das erste Opfer im Widerstand gegen den Nationalsozialismus war der Arbeiterkaplan Franz Eibel. Vier Jahre vor dem Anschluß Österreichs an Hitler-Deutschland war er am 24. Juni 1934 einem heimtückischen Bombenanschlag

zum Opfer gefallen. Daß hinter diesem tödlichen Attentat nicht die zunächst beschuldigten Sozialdemokraten und Kommunisten standen, sondern Nationalsozialisten, scheint eindeutig erwiesen.

Elf Jahre später und kurz vor

dem Ende der NS-Herrschaft forderte der nationalsozialistische Terror



Kapistran Pletzer

nach

das Leben des steirischen Pfarrers von St. Georgen bei Obdach, Heinrich Dala Rosa. Am 23. August 1944 war er verhaftet und ins Gefangenenhaus Leoben eingeliefert worden. Die zwei-stündige Gerichtsverhandlung am 23. November 1944 in Wien, Landesgericht I, endete mit dem Todesurteil. Die Urteilsbegründung lautete: „Heinrich Dala Rosa, ein Pfarrer aus der Steiermark, hat im Jahre 1943 eine hochschwängere Lehrerstfrau aufgefordert, sie solle ihren Mann von seiner Arbeit für die N. S. D. A. P. abbringen, da an unseren Sieg kein intelligenter Mensch mehr glaube und nach einem verlorenen Kriege gegen ihren Mann Vergeltungsmaßnahmen getroffen würden.“ Die Hoffnung Dala Rosas, er werde begnadigt oder das Schreckensregime in der Todeszelle noch überleben zu können, war trügerisch. Am 24. Jänner 1945 endete sein Leben in Wien am Schloß.

Gedenken an enthaupteten Kaplan DDr. Heinrich Maier

Gersthof: Widerstandskampf für das neue Österreich

Am 28. März 1944 wird der Wiener Kaplan DDr. Heinrich Maier unmittelbar nach der heiligen Messe in der Pfarrkirche Gersthof „im Namen des Führers“ verhaftet und nach fast einem Jahr im KZ Mauthausen zum Tode verurteilt. Am 22. 3. 1945, wenige Tage vor Kriegsende, wird der katholische Priester und aktive Widerstandskämpfer im Grauen Haus hingerichtet. Enthauptet...

Er starb mit den Worten: „Es lebe Christus, der König! Es lebe Österreich!“

Der Mithäftling Lois Weinberger, später Unterstaatssekretär in der provisorischen Regierung Renners, Minister unter Figl-Schärf und bis 1939 Vizebürgermeister von Wien, berichtete über die Fahrt von Mauthausen

nach Wien: „Generalmajor Kottek, den ich gar nicht mehr erkannte, saß schon dort, dann kamen der Reihe nach Otto Troidl, Hans Perneter, Felix Hurdas und auch Leopold Figl. Keiner von uns wußte, wohin es gehen sollte... Erst später kamen wir darauf, daß die anderen der Industrielle Mayer-Guthoff, der ehemalige Sempert-Direktor Franz Josef Messner, Kaplan Heinrich Maier und drei weitere waren.“

Am 22. März 1995 wurde in Gersthof in der Heinrich-Maier-Straße 1 um 15 Uhr eine Gedenktafel enthüllt. Ein Gedenk-gottesdienst um 16 Uhr in der Pfarre und ab 18 Uhr eine Würdigung im Bezirksamt in der Martinstraße waren in der Folge vorgesehen.



H. Maier: Gedenken am 22. 3.

G. K.

(Schluß auf Seite 14)

Jesuiten als NS-Opfer

„13 Uhr Flug in den Himmel“

Die Gesellschaft Jesu war für die Nazis ein besonderes Feindbild. Ein Jesuit gedankt damals ermordeter Mitbrüder aus der österreichischen Provinz.

Die Jesuiten Österreichs erinnern sich heuer ihrer von den Nationalsozialisten ermordeten Mitbrüder. Zugleich muß aber angemerkt werden, daß das, was damals bei uns geschah, heutzutage anderswo immer noch geschieht. In verschiedenen Teilen der Welt sind in den letzten 20 Jahren – genau zwischen 1. Dezember 1973 und dem 7. April 1994, vom Libanon bis Indien, von den Philippinen über Afrika bis Süd- und Mittelamerika – 36 Jesuiten in Ausübung ihres apostolischen Dienstes absichtlich und gewaltsam umgebracht worden. In dieser Zahl nicht eingeschlossen sind jene, die im selben Zeitraum etwa in Gefängnissen oder Arbeitslagern starben oder eher zufällig im Zusammenhang mit irgendwelchen Unruhen getötet wurden!

Daß für die Nazis die Jesuiten ausgemachte Feinde sein mußten, konnte man schon bei dem „Mann, der Hitler die Ideen gab“ (Lanz von Liebenfels, siehe Wilfried Daim, „Der Mann, der Hitler die Ideen gab“, Wien 1985) nachlesen. (Ich persönlich habe das erste Mal von den Jesuiten im Schulunterricht der Nazizeit erfahren, was vermutlich meine Sympathie für diesen Orden geweckt hat.) Dementsprechend wurden sie auch in ganz „Großdeutschland“ behandelt: oft mit Predigtverbot und Gauenweisung, Gefängnis und KZ „bestraft“. Nicht wenige sind im Krieg gefallen, bevor sie die über Angehörige der Gesellschaft Jesu verhängte „Wehrunwürdigkeit“ erreicht hat.

Neben dem nunmehr bekannten P. Alfred Delp und dem zur selben süd-

deutschen Ordensprovinz gehörenden P. Alois Grimm wurden damals auch zwei österreichische Jesuiten zum Tode verurteilt: P. Johann Schwingshackl und P. Johann Steinmayr, beide aus Südtirol stammend.



Johann Schwingshackl

Das sei, heißt es, in der schweren Zeit des Nationalsozialismus sein tägliches Gebet zur verstorbenen Mutter gewesen: Sie möge ihm helfen, kein Wort zu viel, aber auch keines zu wenig zu sagen. Und seinen Provinzial bat er 1943, für ihn zu beten, „daß ich recht handle, daß ich zwar auch nie unklug sein möge, aber ja nie feige!“ Nun, feig war Pater Schwingshackl sicher nie. Manche Wohlmenschen meinten wohl, daß er, etwa in seinen Predigten, auch weniger sagen könnte, und es soll ihm sogar angedeutet worden sein, daß er vielleicht besser aus dem Orden austrete, um dessen Existenz nicht zu gefährden. Was ihn tief getroffen hat: „Man muß heute schon fast ein schlechtes Gewissen haben“, sagte er zu Bischof Ruch, „wenn man bei diesem Regime noch nicht eingesperrt ist.“

Als Spätberufener wurde der 1887 Geborene nach Jahren der Arbeit als Knecht, des Kriegsdienstes als Tiroler Kaiserjäger und der russischen Kriegsgefangenschaft 1919 ins Noviziat der Jesuiten aufgenommen („Ausgerechnet zu den Jesuiten, die immer eine Zielscheibe der Verfolgung sind“, wie sein Vater einwendet. „Gerade deshalb!“ antwortet er). 1924 zum Priester geweiht, 1931 Novizenmeister, 1933 nach seinem seelischen Wunsch Volksmissionär, wurde Schwingshackl 1936 nach Strasshof in Niederösterreich geschickt, um dort als Novizenmeister einer anderen Ordensgemeinschaft tätig zu werden.

Angezeigt von einem, den er wegen Ungehorsams entlassen hatte (der junge Mann wollte das Hitlerbild nicht von seinem Nachtkästchen entfernen!), entging er noch einmal einer Verurteilung. Ein allzu deutlicher Brief, vom oberösterreichischen Bad Schallerbach aus am Ignatiusfest 1943 an den Provinzial und einen anderen Mitbruder geschrieben, der der Gestapo bei seiner Verhaftung am 18. Februar 1944 in die Hände fiel, war dem diesmal in Salzburg richtenden Roland Freisler willkommener Grund für das Todesurteil am 16. Dezember 1944. Noch vor der täglich und stündlich erwarteten Vollstreckung starb P. Johann Schwingshackl in der Nacht vom 27. auf den 28. Februar 1945 in seiner Gefängniszelle in München-Stadelheim.

Johann Steinmayr

Geboren 1890, 1911 in die österreichische Provinz eingetreten, wurde Steinmayr 1919 zum Priester geweiht und war danach vorwiegend in Wien seelsorgerlich tätig. Er leitete als Präses verschiedene Marianische Kongregationen, war als Prediger vor allem von Akademikern geschätzt, hielt Exerzitienkurse und wissenschaftliche Vorträge, vor allem auf dem Gebiet der



P. Johann Steinmayr

Foto: Athesia Verlag

Astronomie und der Parapsychologie, setzte sich kritisch mit Alfred Rosenbergs „Mythus“ auseinander und pflegte daneben das Hobby komplizierter Uhrenreparatur. 1937 holte ihn Bischof Ruch nach Innsbruck und beauftragte ihn nach dem „Anschluß“ sehr bewußt mit der Familien- und Männerseelsorge, die ihn mit Einkehrtagen und Glaubensschulungen in viele Plänen brachte.

Weil sie ihm anders nicht ankomme, setzte die Gestapo schließlich einen am Hafelekar stationierten Berliner Flaksoldaten als Spitzel auf ihn an. Unter dem Vorwand des Konvertitenunterrichts und persönlicher Gewissensprobleme bezüglich der Teilnahme an diesem ungerechten Krieg gelang ihm die „Überführung“ des Paters, im Berliner Gefängnis kam dieser dann drauf, daß sein deutscher Mitbruder Grimm in Feldkirch-Tirol vom selben Mann – der seine Familie dahin evakuiert hatte – nach derselben Methode hineingelegt worden war!

Vom rasenden Roland Freisler wegen Defaitismus und Wehrkraftzersetzung zum Tod verurteilt, starben beide in Brandenburg-Görden unter Hitlers Falbeil, Grimm am 11. und Steinmayr am 18. September 1944. Das Letztere letztes Wort ist sozusagen zum Geflügelten geworden: „Gradingesuch abgelehnt, heute 13 Uhr Flug in den Himmel.“

(Aus: „Die Furchen“, 22. 6. 1995)

(„Christliche Patrioten ...“
— Schluß von Seite 12)

Dalla Rosa hatte seine Todeszelle mit einem anderen Priester, dem Wahlsteiner, Franziskanerpatron und Grazer Studentenseelsorger DDDr. Kapistran Pieller zu teilen. Pieller stammte aus Wien, Schottenpflume, wo er am 30. September 1891 geboren worden war. Im September 1909 war er in Graz als Franziskaner-Novize eingekleidet worden und hatte den Ordensnamen Johannes Kapistran erhalten. Seine Tätigkeit für die „Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreichs“, eine gleiche virulente wie idealistische und ziemlich unbekümmerte Widerstandsgruppe, die in Kärnten entstanden war, blieb genau so wenig wie bei seinem Provinzial Steinwender geheim, und so wurden sie beide im Sommer 1943 von der Gestapo verhaftet.

Provinzial Steinwender hatte seine Abziehmaschine zur Verfügbarmachung von Anti-NS-Flugblättern zur Verfügung gestellt.

Ausgefertigt in Potsdam und datiert mit 12. August 1944, lautete das Urteil des Volksgerichtshofs, der in Wien getagt hatte: „Es werden verurteilt wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Feindbegünstigung die Angeklagten ... Dr. Granig, Dr. Steinwender und Dr. Pieller zum Tode und zum Ehrenrechtsverlust auf Lebenszeit.“ Insgesamt waren bei diesem Prozeß acht Todesurteile gefällt worden; alle acht Männer waren, in unterschiedlicher Intensität, Mitarbeiter und Mitstreiter genannter „Antifaschistischer Freiheitsbewegung Österreichs“.

Diese höchst bemerkenswerte Freiheitsbewegung, bisweilen auch „Kärntner Bewegung“ genannt, hatte im Territorialbereich Klagenfurt ihren Kristallisationspunkt; ihre Mitarbeiter waren aber über Österreich hinaus bis in deutsche Reichsgebiete verstreut. Ihr Ziel war das freie und unabhängige Österreich.

(Aus einem Beitrag von Maximilian Lieberman, Juchel, 22. Juni 1995)

NATIONALFONDS DER REPUBLIK ÖSTERREICH für Opfer des Nationalsozialismus

Vor kurzem ist auf Grund eines Initiativabkommens der politischen Parteien das Bundesgesetz über den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus (BGBl. 1995/432) beschlossen worden (s. auch FK 3/94, S. 10). Entgegen anderslautender Pressemitteilungen ist uns, den im § 17 Abs. 2 Opferfürsorgegesetz (ÖFG) genannten Interessenvertretern der Opfer des Nationalsozialismus, nicht, wie sonst bei Regierungsvorhaben üblich, Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben worden. Dieses Gesetz entspricht nicht unseren Vorstellungen.

Leistungen aus diesem Fonds sollen nach § 2 Abs. 1 Zf. 1 u. a. nicht nur an Opfer im Sinne des § 1 ÖFG erbracht werden, sondern auch an Personen, die aus Gründen der sexuellen Orientierung, auf Grund eines Gesundheitschadens oder auf Grund des „Vorwurfs der sogenannten Asozialität“ verfolgt oder „auf andere Weise Opfer typischer nationalsozialistischer Unrechts geworden sind“. Homosexuelle und Asoziale also werden in gleicher Weise als Opfer typischer nationalsozialistischer Unrechts bezeichnet wie wir Widerstandskämpfer.

Finanzielle Leistungen, nur solche sind vorgesehen, sollen insbesondere an Personen vergeben werden, die bisher keine oder völlig unzureichende Lei-

stungen erhalten haben (s. § 2 Abs. 2), ohne daß ein Rechtsanspruch besteht. Eine Rente nach dem ÖFG ist laut Bericht des Verfassungsausschusses als eine zureichende Leistung anzusehen. Es wird also für die Kameradinnen und Kameraden, die Opfer im Sinne des ÖFG sind, kaum eine Chance auf Leistungen aus diesem Fonds bestehen. Geführt wird dieser Fonds unter Leitung des (ersten) Präsidenten des Nationalrats bei der Parlamentsdirektion (§ 3). Dies ist ein rechtliches Unikum, eine Ausnahme vom Grundsatz der Trennung von Gesetzgebung und Verwaltung, weshalb Teile dieses Gesetzes, als Verfassungsbestimmung konzipiert sind. Der Präsident des Nationalrats oder ein von ihm bestimmter Vertreter führt den Vorsitz in allen Gremien dieses Fonds, also sowohl im Kuratorium als auch im Komitee. Er ernennt sämtliche Mitglieder des Komitees mit Zustimmung des Verfassungsausschusses des Nationalrats (§ 5). Auch der Generalsekretär des Fonds, der die Beschlüsse und Entscheidungen des Kuratoriums und des Komitees vorzubereiten und „die Verbindung zwischen Österreich und den im Ausland lebenden Opfern des Nationalsozialismus zu pflegen“ hat, wird vom Präsidenten des Nationalrats nach Beratung in der Präsidialkonferenz des Nationalrats bestellt (§ 6).

Dem Präsidenten des Nationalrats wird durch diese Bestimmungen ein überragender Einfluß auf die Generierung dieses Fonds eingeräumt, was angesichts der Möglichkeit einer Änderung der Mehrheitsverhältnisse im Nationalrat nicht unproblematisch werden kann: können doch diese Einflußmöglichkeiten dann kaum geändert werden (15-Mehrheit, da Verfassungsgesetz; die im § 17 Abs. 2 ÖFG genannten Organisationen, also auch wir, haben keinerlei Einfluß auf die Führung des Fonds und die Vergabe der Mittel. Bestenfalls kann aus unseren Reihen der Hauptausschuß des Nationalrats jemanden in das Kuratorium wählen (§ 4 Abs. 3); zu einzelnen Entscheidungen können u. a. Vertreter der betroffenen Opfer vom Kuratorium beigegeben werden.

Dem Kuratorium gehören folgende uns nahestehende Personen an: Dr. Heinrich NEISSER, i. Präs. des Nationalrats, Dr. Wolfgang Schlusser, Vizekanzler und BM für auswärtige Angelegenheiten, Elisabeth Dehner, BM für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, Dr. Walter Schweimer, Abg. z. Nationalrat, Dipl.-Vw. Dr. Ludwig STEINER, Staatssekretär a. D., Weibschopf DDr. Helmut KRÄTZL, Superintendentin Mag. Gertraud KNOLL.

Politisches Buch:

Tagebuch aus dem KZ

Mit 16 Jahren wurde der Wiener Fritz Kleinmann gemeinsam mit seinem Vater Gustav von den Nationalsozialisten in das Konzentrationslager Buchwald gebracht. Bis 1945 wurden die beiden Kleinmanns von einem KZ ins andere geschleppt, darunter auch nach Auschwitz. 50 Jahre nach der Befreiung des Vernichtungslagers präsentiert Fritz Kleinmann Dienstagabend das Tagebuch seines Vaters aus dieser Zeit. „Doch der Hund will nicht kochen ...“ heißt die Dokumentation nach einem Gedicht, das Vater Gustav während seiner KZ-Jahre geschrieben hatte. Wiens Stadtschulratspräsident Kurt Scholz würdigte das Werk als „Geschenk für diese Republik“ und warnte: „Wenn wir uns nicht erinnern, was damals geschehen ist, sind wir gefährdet, es wiederzuerleben.“

Das Tagebuch erzählt die Odysee des Wiener Tapferen Gustav Kleinmanns und seines 16jährigen Sohnes Fritz durch die Konzentrationslager des Dritten Reichs. „Über Nacht waren wir die Säue“, erinnert sich Fritz Kleinmann an seine Verhaftung durch die Du-Freunde des Vaters im Haus. Sechs Jahre lang von Oktober 1939 bis 1945 wurden die Kleinmanns von Buchenwald nach Auschwitz, von Auschwitz über Monowitz nach Mauthausen verschleppt. Sechs Jahre, über die Gustav Kleinmann Tagebuch führte, bevor er gemeinsam mit seinem Sohn als einer von 26 Überlebenden der 1048 Wiener seines Transports befreit wurde.

Angereichert sind die wenigen Seiten, von denen selbst Fritz Kleinmann nicht weiß, wie sein Vater sie durch Kontrollen brachte und wo er sie versteckte, mit den persönlichen Erinnerungen des Sohnes selbst. „Überleben im KZ“ schildert mit großer Detailgenauigkeit, die von den Namen der Häftlinge bis zu jenen der KZ-Wächter reicht, die Geschehnisse aus der Sicht Fritz Kleinmanns. Zugleich ist es eine Erinnerung an den Terror, aber auch an die Solidarität unter den Häftlingen und den Scheitern nach dem Untergang der Nazi-Herrschaft ein schönes, antifaschistisches, ein demokratisches Österreich aufzubauen. In den letzten Tagen und Monaten fußte sich Fritz Kleinmann, seit 15 Jahren auch als Zeitszeuge an zahlreichen Schulen tätig, immer schwerer. „Ich war sechs Jahre Sklave in Mitteleuropa im 20. Jahrhundert und dann kommt einer und spricht von der ordentlichen Beschäftigungspolitik im Dritten Reich und in den letzten Tagen muß ich erfahren, ich war in einem Straflager“, sagte Kleinmann. Allein das sei der Grund, warum wir als Zeitszeuge in die Schulen gehen und mit ihnen sprechen müssen.

Das Tagebuch Gustav Kleinmanns und die Erinnerungen seines Sohnes Fritz sind im Innsbrucker Untertalweg unter dem Titel „Doch der Hund will nicht kochen ...“ erschienen und sind ab sofort im Buchhandel erhältlich.

(VW-Zeitung vom 5. 3. 1995)

Jubilare:

Landesgruppe Wien:

75 Jahre: Jole Brunet (29. 9.)
 75 Jahre: OSchR. I. R. Dr. Josefa Breuer (15. 11.)
 75 Jahre: Hermine Keich (1. 12.)
 55 Jahre: Dr. Gerhard Kastelic (30. 9.)

Landesgruppe OÖ:

85 Jahre: Hedwig Birngruber (21. 9.)
 81 Jahre: Gertrude Gottweis (27. 12.)
 81 Jahre: Max Leitner (25. 11.)
 78 Jahre: Theresia Traxler (8. 11.)
 77 Jahre: Theresia Rath (18. 9.)
 75 Jahre: Ludmilla Gruber (8. 9.)
 73 Jahre: Theresia Hackl (22. 9.)
 68 Jahre: Paula Nagler (7. 10.)
 67 Jahre: Maria Jahn (14. 11.)



50 Jahre Volkspartei

Die nun fünf Jahrzehnte alte Geschichte der Österreichischen Volkspartei bezieht ihre Höhepunkte nicht aus Revolution, Kampf und Taktik. Sondern aus positivem Sinn und Werten, aus Ideen und Beharrlichkeit. Aus selbstlosem Patriotismus.

Obwohl die ÖVP 1945, nach den ersten Wahlen, hätte allein regieren können, war die Zusammenarbeit mit der SPÖ, der zweitstärksten Partei, das Gebot der Stunde. Diese Zusammenarbeit funktionierte schon deshalb gut, weil die Volkspartei Persönlichkeiten wie Figl, Raab und Kamitz einzubringen hatte und man sich den Besatzungsmächten gegenüber als gemeinsamen Gegner durchzusetzen hatte. Das Ergebnis war die Bewältigung von Währungs- und Teuerungswellen,

die Aufbauleistungen und der Staatsvertrag. Doch der Partner SPÖ wurde in der Folge immer schwieriger. Er spielte die Rolle der Opposition „meistert“, tatsächlich aber sind fast alle politischen Ideen, die sich seit 1945 in Österreich durchgesetzt haben, von der Volkspartei ausgegangen. Man denke nur an „Eigentumsbildung“ (Eigentumswohnungen/Prinke), an die Sozialpartnerschaft, die Raab zusammen mit Böhm begonnen hat, an den „Kamitz-Kurs“

und das gegen alle Widerstände sich durchsetzende Eintreten der ÖVP für die UNO und Europa.

Zu ihrem 50. Geburtstag hat die Volkspartei auf ihrem 30. Parteitag, am 22. April 1995, ihre Strukturen als christliche Partei der Mitte erneuert und mit ihrem Bundesobmann Dr. Wolfgang Schüssel ein klares Ziel gewiesen: **Stärkste Partei werden – alle ordnen sich diesem Ziel unter und arbeiten darauf hin!** Das ist neu!

40 Jahre Staatsvertrag

Mai 1955: „Österreich ist frei!“ – diese viele Jahre ersehnte Botschaft verkündete Außenminister Leopold Figl nach der Unterzeichnung des Staatsvertrags vom Balkon des Wiener Belvedere. Ein historischer Höhepunkt und gleichzeitig der vielleicht größte Erfolg der Volkspartei in ihren ersten 50 Jahren: Julius Raab hatte inmitten des Ost-West-Konflikts die Chance der Stunde erkannt. (Archivbild Adolf Waschel)



November 1945: die Gründungssitzung der Bundesparteileitung im Niederösterreichischen Landhaus. Von links nach rechts: Weber, Widmann, Bumbaß, Weinberger, Figl, Hurdas, Raab, Graf, Latzka. (Archivbild „Bauernbündler“, Paula Witsch)

Unser Sekretariat,
 1080 Wien,
 Laudongasse 16,
 ist jeden Dienstag
 von 10 bis 12 Uhr
 geöffnet!
 Tel. 406 11 44
 (Vorwahl 02 22)



Impressum:

Verantwortlich (Verleger) und Herausgeber: Kuratorium der ÖVP-Kanalarbeit der politisch verleger. Redaktion: Redaktionsteilung der Bundesleitung, Verlags- und Informationsamt Wien. Sitz des Bundesleitungs, des Herausgebers, der Redaktion und Verwaltung: 1080 Wien, Laudongasse 16, Telefon 406 11 44. Hersteller: Typographische Anstalt Guss, m. b. H., 1180 Wien, Mühlgasse 56.



„Aber alle bitte ich inständig,
die rot-weiß-rote Fahne hochzuhalten
und unser schönes Österreich
als einen Hort der Freiheit zu bewahren.“

Julius Raab